

Zwei entscheidende Voraussetzungen für die Verbesserung der Pionierarbeit

Im Leitartikel des „Neuen Deutschlands“ vom 11. März 1955 über die Pionierarbeit sagte Genosse Walter Ulbricht, daß es die Hauptaufgabe der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ ist, „der deutschen demokratischen Schule bei der Erziehung aller Kinder zu helfen. Das heißt, die Kinder zu grenzenloser Ergebenheit zur Arbeiter-und-Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik, zur festen Verbundenheit mit der Sache des Friedens, des Aufbaus des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes als demokratischer Staat zu erziehen, sie mit dem Geiste der brüderlichen Solidarität mit den Patrioten Westdeutschlands, der Hochachtung vor der SED, der führenden Partei in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands, und dem Gefühl der Freundschaft und Liebe zur Sowjetunion und zur ruhmreichen Sowjetarmee zu erfüllen“.

Die Lösung dieser Aufgaben ist gerade jetzt angesichts der Ratifizierung der Pariser Verträge von größter Bedeutung. Wir festigen mit ganzer Kraft unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht und organisieren ihre Verteidigung. Deshalb muß die Schule unsere Kinder zu mutigen, furchtlosen Menschen erziehen, die vom Glauben an den Sieg unserer guten Sache überzeugt und gewillt sind, alle Schwierigkeiten bei der Erringung einer glücklichen Zukunft in einem einheitlichen, demokratischen Deutschland aus dem Wege zu räumen. Ohne Ausnutzung der großen Aktivität der Kinder im Streben nach guten Leistungen und ohne eine bewußte Disziplin in der Schule ist die Erziehung von Erbauern des Sozialismus nicht möglich. Jedoch kann die Schule das nicht allein. Die Jungen Pioniere werden ihr dabei die besten Helfer sein. Je besser die Pionierarbeit organisiert wird, je interessanter durch sie die Freizeit der Kinder gestaltet wird, um so erfolgreicher wird der Pionierverband die Schüler um sich scharen.

Erfüllt nun die Pionierorganisation die ihr gestellte Aufgabe? Zweifellos wurden große Erfolge erzielt. Die Pioniere sind aus dem Leben unserer Schulen und überhaupt aus dem gesellschaftlichen Leben gar nicht mehr wegzudenken; sei es nun bei Veranstaltungen, in der Ferienaktion oder bei der Altstoffsammlung — auf allen Gebieten haben sie unzählige Beispiele hervorragender Arbeit geliefert und damit gezeigt, daß unsere Jungen Pioniere zu prächtigen Menschen und tüchtigen Kämpfern für unsere Sache heranwachsen. Doch neben diesen Erfolgen gibt es auch ernste Mängel und Schwächen. Es gibt Schulen, wo die Pionierarbeit darniederliegt. Immer wieder werden Klagen von Eltern darüber laut, daß die Tätigkeit der Jungen Pioniere unbefriedigend, langweilig, ja manchmal auch recht vereinsameisch betrieben wird. Anlässlich der Leipziger Konferenz der Pionierleiter und Lehrer, Anfang März dieses Jahres, wurde eine breite Diskussion über Inhalt, Methoden und Formen der Pionierarbeit geführt. Die Konferenz war zweifellos ein Fortschritt, denn sie hat in einer ganzen Reihe Fragen Klarheit geschaffen. Seither sind drei Monate vergangen, aber man muß leider feststellen, daß sich die Pionierarbeit an vielen Schulen nicht wesentlich geändert hat. Das hat auch die Lehrerkonferenz im Kreis Berlin-Pankow, Mitte April, deutlich gezeigt. Viele Lehrer verstehen noch immer nicht, welche große erzieherische und gesellschaftliche Bedeutung die Pionierarbeit hat und wie sehr sie bei der Erreichung besserer Lernergebnisse helfen kann. An vielen Schulen ist es bei dem Bericht und der Diskussion über die Leipziger Konferenz geblieben.